

sieht man gerundete Höhen und geheimnißvolle, unterirdische Höhlen, Katakomben, in denen der Tod wohnt, zeigen ihre dunkeln Eingänge den Blicken der Reisenden. Die Umrisse der Landschaften sind überall milder, die Grenzen des Himmels und der Erde scheinen sanfter in einander zu fließen; die immer grünen Bäume machen den Unterschied der Jahreszeiten vergessen, und mannigfaltiger noch, wie in der Lombardei, erscheint die Vegetation.

Bei dem Himmel Roms gestalten oft die Wolken die Bilder von Bergen und lustigen Thälern, deren Bewegung imposant ist, und die im Strahle der Abendsonne die Idee von magischen Ländern erwecken, die Gold und Purpur strahlend in den Lüften schweben.

In Sommernächten sind Felder und Gehölze von unzählbaren, leuchtenden Insecten erfüllt, die in ihrer raschen, tanzartigen Bewegung einen immerwährend in seiner Gestalt sich verändernden Glanz geben. Oft scheinen diese, millionenfach über Felder und Wiesen verbreiteten Thiere einen neuen, gestirnten Himmel auf der Erde auszubreiten.

In Neapel, und mehr noch in Sicilien, wird das prächtige Gemälde dieser ohnedies so reichen Landschaft noch durch den Eintritt der Vulcane in dieselbe gehoben. Der Rauch dieser Kolosse bildet künstliche Wolken, die großartiger, poetischer, manchmal schrecklicher sind, als die Wolken der Gewitter. Bei ruhiger Luft scheint dieser in einer ungeheuern schwarzen Pyramide zusammengeballte, über den Gipfel des Vulcans schwebende Rauch die Erde mit seinem Sturz zu bedrohen. Bei einem Ausbruche des Besuvs sahe ich in der Nacht von seinem Gipfel aus die ganze Gegend, Neapel, den Golf, das Meer, die Inseln, auf Augenblicke durch jene großen Feuerflammen erleuchtet, die der Berg aus seinem Innern warf; diesen schnellen Blitzen, dunkelroth wie die Gluth, ging immer ein unterirdischer Donner voran; dann schien ein Meer von Feuer über Land und See sich zu verbreiten, und diesem furchtbaren Glanze folgte schnell immer wieder die tiefste Finsterniß, während die Erde unter meinen Füßen bebte.

Zu allen diesem denke man sich noch die Spuren aller vergangenen Zeiten, so zu sagen, die gleichzeitige Erscheinung aller Jahrhunderte, die sich hier den Blicken unter den Ruinen der verschiedensten Art zeigen; — nicht ohne Schauder berührt die Hand die Überreste aus den Tagen der Neronen und der Constantine.